

© ELOI BONJOCH

ELISEU CLIMENT, VORKÄMPFER EINER LANDESKULTUR

PERE MARTÍ

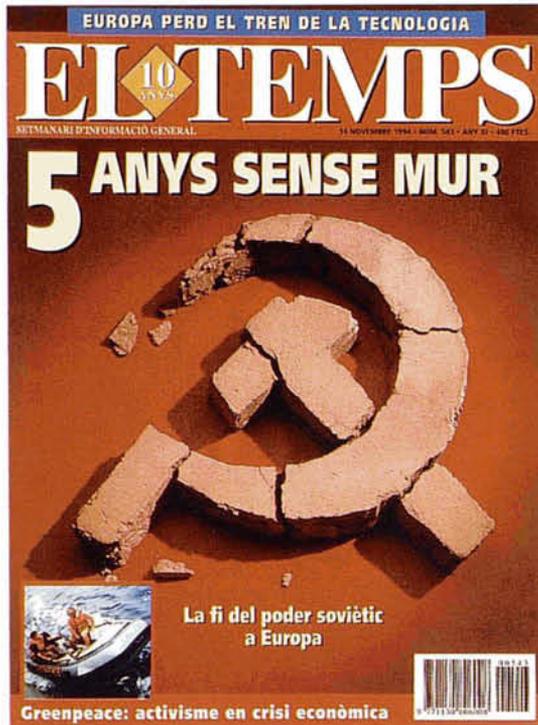
Die ihn kennen, meinen, er habe das Format eines Ministers, wenn auch ohne Ressort, oder das des Präsidenten eines Schattenkabinetts. Doch hatte er nie ein politisches Amt, noch war er je ein mächtiger Wirtschaftsmann. Und dennoch wird er im Land València von Politikern wie Unternehmern bewundert und respektiert. Diesen Einfluß gewann er einzig dadurch, daß er sich zum Vorkämpfer seiner Kultur machte. Vor 44 Jahren geboren in Llombai, Ribera Alta, beschloß er schon in jungendlichem Alter, daß sein Land tatkräftige Hilfe brauche, und diesem Beschluß ist er bis heute treu geblieben. Hinter seinem mediterranen Äußeren und einnehmenden Naturell, dem kontaktfreudigen und diplomatischen Umgang verbirgt sich ein unermüdlicher Aktivist, der noch die unbeweglichsten Fronten zu bewegen in

der Lage ist. Von València aus tat er das Seine, um die Diktatur des General Franco zu Fall zu bringen, er räumte die Bomben aus dem Weg, die ihm die letzten Ausläufer eines nicht sterben wollenden Totalitarismus vor die Haustür legten, und mit Leichtigkeit überwand er die zentralistische Trägheit des demokratischen Spanien. All dies für ein Ziel: die katalanische Kultur, die Kultur seiner Heimat, in ihr angestammtes Recht zu setzen und zum Normalfall für seine Mitbürger zu machen. Niemand aus den Katalanischen Ländern dürfte die häufig übertriebene Distanz zwischen Barcelona und València öfter durchmessen haben als er. Dennoch handelt es sich hier nicht um Aktivismus. Climents Erfolg liegt darin, den Kulturkampf in ein rentables und gangbares Unternehmen verwandelt zu haben. Nicht Widerstand leisten, son-

dern aufbauen ist seine Devise. Viele sähen es lieber, daß er gar nicht erst geboren wäre.

–Jedes Jahr wird in València die Vergabe der Premis Octubre (Oktoberpreise) gefeiert, ein Ereignis, bei dem der Großteil des katalanischen Kulturlebens zusammenkommt: Schriftsteller, Dichter, Komponisten, Sprachforscher, Historiker etc. Wird València in diesen Tagen zur Kulturhauptstadt Kataloniens?

Während dieser Tage ist València in der Tat die Kulturhauptstadt Kataloniens, und mehr als das. Die Premis Octubre haben sich auch international geöffnet, wie es dieses Jahr bei dem Symposium über Kommunikation zu sehen war, an dem Vertreter von Time, Panorama und The European teilnahmen. Auch an dem Symposium, das wir über die Borgias veranstaltet haben, beteiligten sich For-



scher aus aller Welt. Wir dürfen also sagen, daß wir in dieser einen Woche nicht nur die Kulturhauptstadt Kataloniens sind, sondern daß eine solche Woche mit drei parallelen Symposien über Massenmedien, über die Borgias und über das Verhältnis von Literatur und Film mit Hunderten von Teilnehmern nicht in jeder europäischen Stadt zu finden sein wird.

–Wenn wir über diese konkrete Woche hinausgehen, welche Rolle spielt València in der katalanischen Kultur?

Im Hinblick auf das kulturelle Leben Kataloniens kam València im Mittelalter und in der Renaissance sicher die Rolle einer Hauptstadt zu. Diese Position nimmt heute, im 20. Jahrhundert, Barcelona ein, ohne jeden Zweifel. Unser Wunsch und unser Bestreben ist es, die Rolle Valèncias im Vergleich zu den vergangenen Jahrzehnten wieder zu stärken. Mit einer Million Einwohnern könnte heute von València anders als von Barcelona eine Fülle der verschiedensten Anregungen ausgehen, vor allem auch deshalb, weil unsere Stadt selbst in einem in jedem Sinne vielgestaltigen Umfeld lebt und wirkt.

–Im Vergleich zwischen diesen beiden Städten nimmt Barcelona wohl mehr die institutionell gefestigtere Position ein, während València eher auf das Ri-

siko der Kreativität setzt? Wahrscheinlich, auch weil dort der kulturelle Nationalismus stärker institutionalisiert ist und hier eher aus dem Widerstand geboren wurde, zum guten Teil auch aus der Opposition gegen administrativ verfestigte Strukturen, und weil er schließlich auch ein Kind der sechziger Jahre ist. Die katalanische Kultur bewegt sich in València stets in einem antiinstitutionellen Rahmen, was ihr größere Spielräume für Kreativität gewährt.

–Was sind die entscheidenden Beiträge des Landes València zur katalanischen Kultur?

An erster Stelle die Beiträge des Mittelalters. Jetzt zum Beispiel wird eine von der australischen Regierung finanzierte Untersuchung über die einhundertzehn Gedichte von Ausiàs March erscheinen. Ausiàs March zählt zu den Autoren, die die englische Literatur nachhaltig beeinflusst haben. Er ist insofern eine historische Größe ersten Ranges. Ein weiterer wichtiger Beitrag dieser Epoche ist der Tirant lo Blanc, ein Ritterroman, der heute in 14 Sprachen übersetzt ist. Dann die Beiträge aus der Zeit der sechziger Jahre. Schriftsteller, Essayisten und Liedermacher greifen die katalanische Kultur als Widerstand gegen die Diktatur Francos auf. In dieser Bewegung treten Intellektuelle wie Joan Fuster hervor,

große Dichter wie Vicent Andrés Estellés, Bildhauer wie Andreu Alfaro, Liedermacher wie Raimon.

–Was bestimmt das Verhältnis zwischen Barcelona und València, der kulturelle Dialog oder die große Distanz? Über Jahrhunderte herrschte Abstand. Mit der Vereinigung Spaniens durch die Vermählung Ferdinands und Isabelas, durch die Zusammenführung der katalanisch-aragonesischen Krone mit der Kastiliens, kam es zur Trennung. Der königliche Hof, vormals auf katalanischem Gebiet, siedelt nach Madrid über, und in Katalonien, València, Aragonien und auf den Balearen werden Vizekönige eingesetzt. Deren Hoheitsgebiete schaffen neue, eigenständige Machtbereiche, die die Regionen des katalanischen Sprachraums mehr und mehr voneinander isolieren. Erst mit den neuen literarischen und kulturellen Bewegungen des 19. Jahrhunderts beginnt sich diese im 16. Jahrhundert entstandene Trennung aufzulösen. Man sucht nach Verbindungen und Gemeinsamkeiten. Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre, noch unter der Diktatur Francos, erreicht dieser Prozeß der Wiedergewinnung eines einheitlichen Kulturraums seinen Höhepunkt. In diesen Jahren verbindet sich die literarische, künstlerische und kreative Welt Valèncias eindeutig mit dem Principat de



© ELOI BONJOCH

Catalunya, also mit dem Kernland Kataloniens, und übernimmt auch dank der Reaktion der Diktatur eine Führungsrolle. In den achtziger Jahren beginnt eine zweite Phase, und zwar der Wiederaufbau eines gemeinsamen kommunikativen Raumes, und in den neunziger Jahren schließlich befinden wir uns in einer Phase des politischen Verbundes der drei Autonomen Regionen, die gemeinsam die Katalanischen Länder bilden. Was also die Binnenstruktur des Landes betrifft, sind die Hauptaufgaben erfüllt: die kulturelle und die kommunikative. Hier, im Land València, haben wir eine eigene öffentliche Rundfunk- und Fernsehanstalt, Canal 9 und TVV, die auch in Katalonien und auf den Balearischen Inseln zu empfangen sind, wie man umgekehrt im Land València und auf den Balearen die öffentlichen Rundfunk- und Fernsehsender Kataloniens empfangen kann. Indem wir einen gemeinsamen kommunikativen Raum geschaffen haben, konnten wir unser Land wieder aufbauen. Jede Nation läßt sich als ein gemeinsamer kommunikativer Raum definieren. Der politische Verbund kam langsamer voran, mittlerweile hat sich aber zwischen den drei autonomen Selbstverwaltungen auf institutioneller Ebene eine stabile Koordination entwickelt. Das betrifft auch die politisch-parlamentarischen Parteien, die auf dem Staatsgebiet nicht vertreten sind, die in den Katalanischen Ländern

aber sehr wohl vertreten und untereinander koordiniert sind

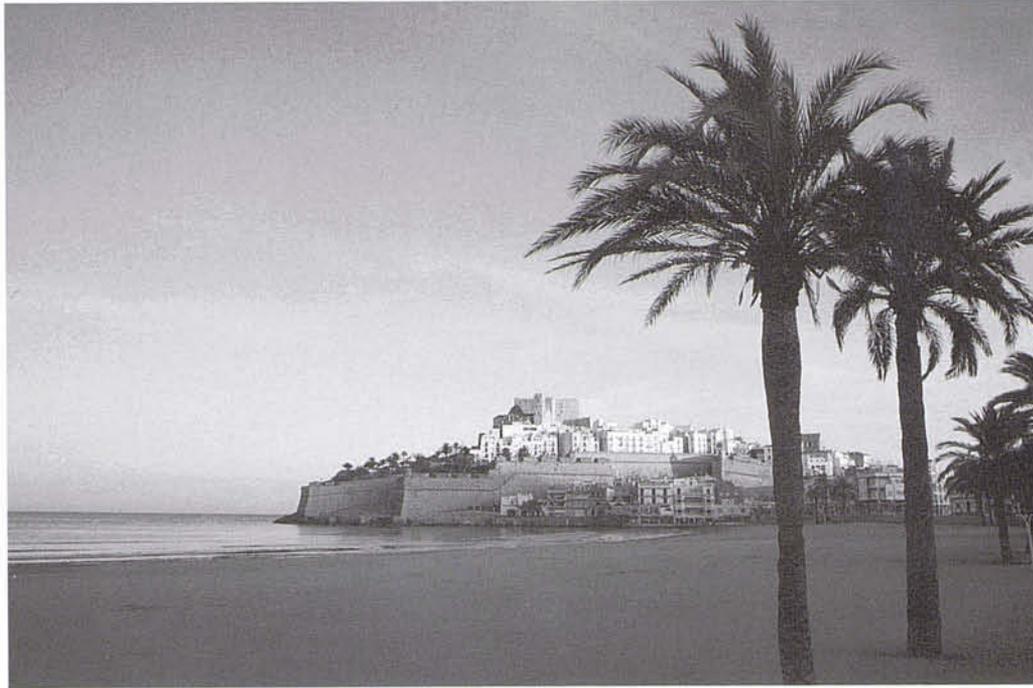
–Mit der kulturellen Euphorie am Ende des Franco-Regimes kamen politische Formeln auf, die die Katalanischen Länder als politische Aufgabe beschrieben. Der Übergang zur Demokratie brachte es wenige Jahre später mit sich, daß viele Parteien diese Ambitionen herunterschraubten und den Komplex Spanien als vorrangige Aufgabe ansahen. Wie kam das zustande?

Aus historischer Sicht läßt sich ganz klar erkennen, daß der Fall València aus zwei Gründen von entscheidender Bedeutung war. Zum einen wegen der räumlichen Verteilung Kataloniens: ohne València ist das katalanische Gebiet in sich selbst nicht stark genug. Daß València mehrheitlich für die Katalanischen Länder optierte, bedeutete zum anderen für die spanische Zentralmacht ein gravierendes geopolitisches Problem. Katalonien für sich genommen ist nicht groß genug, um die Staatsform zu ändern. Katalonien, das Land València und die Balearen zusammengenommen sind dagegen nicht nur der dynamischste Faktor des Staates, sondern auch ein Gebiet, das mit dem spanischen Staat auf gleichberechtigter Ebene verhandeln könnte. Eine derartige Konstellation konnte der spanische Staat während des Übergangs zur Demokratie auf keinen Fall zulassen. Die demokratischen

Kräfte und die des noch verbliebenen Franquismus paktierten in einem Artikel der neuen spanischen Verfassung von 1978 das Verbot der Föderation von Autonomen Regionen, in die von damals an das demokratische Spanien strukturiert war. Selbstverständlich war dieser Artikel für die drei Autonomen Regionen der katalanischen Kultur konzipiert, um ihrer politischen Union entgegenzuwirken. Dem Protest verschiedener politischer und gesellschaftlicher Gruppierungen zum Trotz ließ sich das durchsetzen, weil es im vorhinein ausgehandelt worden war, um nicht mit der Einheit des spanischen Staates zu brechen.

–Es gibt hier im Land València politische Gruppierungen, die eine katalanische Kultureinheit verneinen, die sie ablehnen und von einer eigenen valencianischen Kultur sprechen, die sich von der katalanischen unterscheiden soll. Läßt sich diese Position rechtfertigen?

Im Land València passiert das gleiche wie in allen Kulturregionen, die über lange Zeit unterdrückt worden sind. Offenbar gibt es einige Bereiche, die ausschließlich in der Stadt València zu finden sind –nicht universitäre, akademische oder berufliche Gruppierungen –, die aufgrund geschichtlicher Manipulationen glauben, ihre Kultur habe mit der katalanischen nichts zu tun. Das Thema wurde in der Übergangszeit zur Demo-



PENÍSCOLA

© ELOI BONJOCH

kratie stark in den Vordergrund gespielt, ich würde aber sagen, daß es jetzt an Bedeutung verliert und so gut wie vom Tisch ist. Die letzten Versuche, diese Sache wieder aufzubringen, haben sich der Lächerlichkeit preisgegeben.

–Auch wenn diese antikatalanischen Kräfte der valencianischen Gesellschaft heute geschwächt sind, so konnten sie in der Vergangenheit doch mit Gewaltaktionen in Erscheinung treten, vor allem zu Beginn der Übergangszeit, kurz nach Francos Tod. Sie selbst sind ja Opfer solcher Gewaltaktionen geworden.

In der Tat. Kaum hatte der Übergang zur Demokratie begonnen, da dachte der Staat, daß die Frage der Katalanischen Länder eine der Fragen sei, die es abzuschneiden gelte, und man setzte alle Mittel in Bewegung, um dies auch durchzusetzen. Von der gesamten, damals noch franquistischen Presse bis hin zu Gewalttaten faschistischer Gruppen. Es ging darum, das valencianische Geistes- und Kulturleben zu terrorisieren. Das waren Jahre, da setzten faschistische Gruppen physische Gewalt gegen Sachen und Personen ein. Miquel Grau, einen Demokraten aus Alacant haben sie ermordet und bei unseren hervorragendsten Intellektuellen, bei Joan Fuster, haben sie es versucht, indem sie ihm Bomben ins Haus legten. Attentate gab es auch gegen einen der Väter unserer

Heimat, den Universitätsprofessor Manuel Sanchis Guarnier, und gegen den Dichter Vicent Andrés Estellés. Die Buchhandlung meines Verlages Tres i Quatre wurde ebenfalls Ziel eines Bombenanschlags. Es ist noch nicht ein Jahr her, da wurde der junge Katalanist Guillem Agulló ermordet. Aber auf diesem Weg haben sie ihre Ziele nicht erreicht, und sie werden sie auch nicht erreichen.

–Kommen wir zurück auf die Kultur und konkret auf die Woche der Premis Octubre. Wir hatten angedeutet, daß ein Symposium über die katalanische Sprache mit Sprachforschern von Universitäten aus aller Welt besetzt war. Ist das Katalanische eine Sprache, die weltweit studiert wird?

Die katalanische Sprache ist ein in der Welt einzigartiges Phänomen. Es ist eine Sprache, die aus historischen Gründen keinen Staat hatte, der sie hätte stützen können. Sie hatte aber immer eine Gesellschaft, die sie stützte und ihr Überleben sicherte. Jetzt verfügt diese Sprache über drei Fernsehkanäle, Hunderte von Radiosendern und lokalen Fernsehanstalten, über Tageszeitungen, Zeitschriften usw. Es handelt sich um eine der wenigen Sprachen ohne eigenen Staat – und ohne militärische Macht –, die in Zukunft überleben werden. Das Problem ist jedoch, daß man zum Überleben auch eine internationale Verbreitung braucht. Der spanische Staat hat

sein Cervantes-Institut, um die Landessprache nach außen zu tragen, unsere Sprache wird dabei aber ausgeschlossen. Glücklicherweise verfügen wir mit den autonomen Selbstverwaltungen von Mallorca, Katalonien und València und vor allem seit dem UNO-Beitritt Andorras – eines unabhängigen Staates mit dem Katalanischen als offizieller Landessprache – über eigene Instrumente zur Verbreitung der katalanischen Sprache und Kultur im Ausland. Die Zahl der in verschiedene Sprachen übersetzten katalanischen Autoren steigt täglich, und auch die romanistischen Abteilungen in den Universitäten der ganzen Welt tendieren dazu, das Studium des Katalanischen zu verselbständigen. Zur Zeit gibt es über 120 Universitäten, an denen Katalanisch gelehrt wird, und es wurde überlegt, in gemeinsamer Trägerschaft von Katalonien, dem Land València, den Balearischen Inseln und Andorra eine Einrichtung zu schaffen, die die politischen Maßnahmen zur Verbreitung der katalanischen Kultur im Ausland koordinieren soll.

–Welche Zukunft haben Kulturen wie die katalanische, die über keinen Staat verfügen, in einem Europa, das man auf der Grundlage von Nationalstaaten aufbaut?

Die einzige staatenlose Kultur, die eine ernstzunehmende Wirkung im gemeinsamen Europa zeigen könnte, ist die ka-



© ELOI BONJOCH

L'ALBUFERA

talanische. Tatsächlich ist man ja schon in einigen Punkten etwas vorwärtsgekommen, etwa durch die Anerkennung des Katalanischen als einer der Sprachen des Europäischen Parlaments. Das reicht aber noch nicht aus. Die Anerkennung muß weitergehen. Entweder respektiert das neu entstehende Europa die Eigenheiten der jeweiligen Regionen oder Nationen, gleich ob sie einen Staat haben oder nicht, oder wir müssen unser Interesse, Europäer zu werden, neu überdenken. Da wir aber sicher sein können, daß Europa diesen Weg nicht einschlagen wird – in dieser Hinsicht wäre an die Bedeutung zu erinnern, die die Versammlung der europäischen Regionen oder das Regionalkomitee erlangt haben –, sind wir auch sicher, daß die katalanische Sprache unter gleichwertigen Bedingungen in den gemeinsamen europäischen Rahmen eintreten wird.

–Wir sprachen eben vom Cervantes–Institut, daß die spanische Sprache international verbreitet. Sorgt denn der

spanische Staat über irgendeine Institution auch für die Verbreitung des Katalanischen?

Der spanische Staat hat kein Interesse an der internationalen Verbreitung katalanischer Kultur, denn wenn es so wäre, dann hätte er dies schon getan. Der deutlichste Beweis dafür ist die Gründung des Cervantes-Instituts, das wirtschaftlich minimale Anstrengungen für das Katalanische unternimmt, die bei weitem nicht dem Aufkommen unserer Beiträge entsprechen, um dieses Institut zu unterhalten. Der spanische Staat will international Einheit demonstrieren, und dabei überspielt er die Multikulturalität, in der wir innerhalb dieses Staates leben.

–Als Befürworter privater Kulturinitiativen haben sie sich für die Installation von Sendestationen eingesetzt, damit man im Land València das öffentliche Fernsehen Kataloniens empfangen kann. Warum haben Sie das getan? *Ich hatte schon gesagt, daß man eine*

Nation als einen kommunikativen Raum definieren kann. Wenn wir dafür sorgen, daß das katalanische Fernsehen bis hinunter nach Alacant gelangt und das valencianische über Mallorca bis hinauf in die Pyrenäen, dann schaffen wir einen gemeinsamen Bezugsrahmen, innerhalb dessen sich die gesamte Gesellschaft widergespiegelt sieht.

–Die spanische Regierung hat diese gegenseitige Erweiterung der Sendebereiche zu verhindern versucht und damit in València massive Proteste ausgelöst. *Der spanische Staat versuchte das Gesetz zur Regelung der Drittprogramme kompromißlos anzuwenden, indem er den gegenseitigen Empfang von TV3 und TVV blockierte. Dabei stieß er aber auf den Widerstand der Bevölkerung. Wenn die Leute sich kennen, dann akzeptieren sie einander. Und wenn die Leute sich akzeptieren, dann kann man auch eine gemeinsame Zukunft aufbauen. Genau das ist hier passiert. TV3 konnte hier empfangen werden, als es*



© ELOI BONJOCH

L'ALBUFERA

noch kein autonomes valencianisches Fernsehen gab. Die Leute lernten Katalonien kennen, und als der spanische Staat mit Gewalt die Sendestationen schließen wollte, haben alle politischen Parteien des Landes València, alle Institutionen und die gesamte Gesellschaft massiv protestiert. Der Druck wurde so stark, daß der Staat einen Rückzieher machen mußte und man heute weiterhin im ganzen Land València TV3 völlig normal empfangen kann.

–Es ist klar geworden, welche Bedeutung Sie den audiovisuellen Medien zur Festigung und Weiterentwicklung einer Kultur beimessen. Als Verleger bringen Sie nun aber auch Bücher auf den Markt. Hat das gedruckte Wort noch Zukunft in einer Welt, die immer mehr von Bildern dominiert wird?

Ich gehöre noch zu den wenigen, die weiterhin daran festhalten, daß das Buch nicht vom Fernsehen oder der Medienwelt im allgemeinen ersetzt werden wird. Das Buch wird sich den neuen

Technologien stellen müssen, aber es wird sich halten. Es gilt eine thematische Schlacht zu gewinnen, eine ästhetische und vor allem eine kommerzielle Schlacht. Wir sind ein mittelgroßer Verlag, mit einer Publikation pro Woche halten wir die Waage und achten darauf, daß die Produktion nicht absinkt. Es meldet sich ja nicht nur das Schulbuch wieder oder die Literatur, auch der Essayband ist wieder da, will heißen, das Denken kehrt zurück, die Debatte, die Diskussion. Fukuyamas Prophezeiung vom Ende der Ideologien erfüllt sich keineswegs so, wie er es vorausgesagt hat.

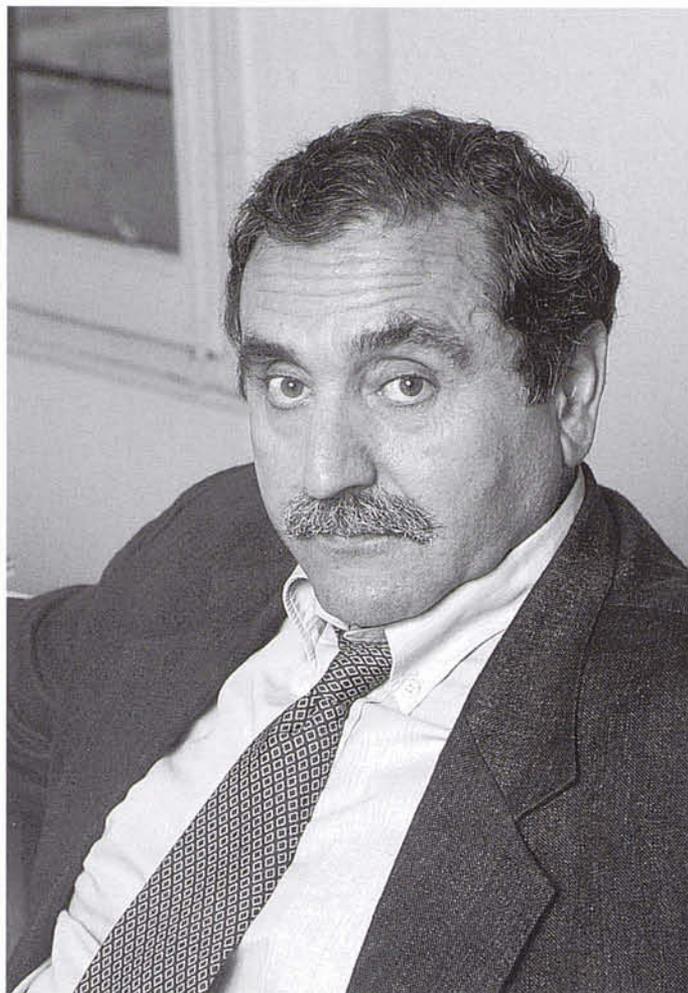
–Kann man mit Auflagen in katalanischer Sprache Geschäfte machen? Theoretisch wenden sie sich ja an einen ziemlich begrenzten Markt.

Hier muß man einen interessanten Aspekt in Rechnung stellen. Die mittlere Auflage bei katalanischen Büchern liegt bei 2 500 Exemplaren und die Auflage bei spanischen Büchern mit einem potentiellen Markt von Madrid über Mexi-

ko bis Buenos Aires liegt bei 4 000 Exemplaren. Der Unterschied ist sehr gering.

–Seit einigen Monaten insistiert das spanische Meinungslager darauf, daß die spanische Sprache in Katalonien Gefahr laufe zu verschwinden. Wie sehen Sie diesen Streit?

Hier im Land València wie in Katalonien hat man diesen Streit vom Zaun gebrochen. Auch hier haben wir die Asociaciones de Castellanohablantes (Vereine der Spanischsprachigen). Diese ganze Aktion geht doch von falschen Tatsachen aus. Die spanische Sprache läuft überhaupt keine Gefahr zu verschwinden, und diejenigen, die das behaupten oder diese Kampagne führen, wollen doch nur das Spanische in diesem Land noch weiter durchsetzen, als es sowieso schon durchgesetzt ist und damit das Katalanische weiter in die Minderheit abdrängen. Das ist ein politisches Manöver, das sich aus alten totalitären Reminiszenzen speist, die im demokratischen Spanien



© ELOI BONJOCH

eigentlich längst überwunden sein sollten.

–Sie geben eine Zeitschrift heraus, Sie verlegen Bücher, organisieren Literaturpreise, leiten Bürgerinitiativen zur Verteidigung der katalanischen Kultur, geben ein wöchentliches allgemeines Informationsblatt heraus. Was sind Sie, Unternehmer oder Kulturmanager?

Auf jeden Fall bin ich etwas Untypisches. Ich bin ein Kind der sechziger Jahre, und um in jener Zeit etwas voranzutreiben, mußte man schon ein bißchen aus der Reihe fallen. Ich fühle mich als eine besondere Art Unternehmer: Ich bin ein Unternehmer, obwohl es mir überhaupt nicht gefällt, Unternehmer zu sein. Angesichts der Situation, in der sich die katalanische Kultur in den sechziger Jahren befand, sah ich mich eher dazu gezwungen, zu werden, was ich bin. Man mußte den Sprung wagen und

die Sache als Unternehmen organisieren, damit die Leute Geld verdienen und von dieser Kultur leben konnten. Das war damals noch unvorstellbar. Mein wirklich eigenster und interessanter Beitrag, vielleicht der einzige von València aus gesehen, wo das kulturelle Leben nicht über Literatenzirkel und Dichtung hinausging, war die Schaffung eines zuverlässigen Motors, damit die Kultur wirtschaftlich und über Werbung in jeder Hinsicht vorankomme. Das ist es, was ich gemacht habe.

–Um all das in Gang zu bringen, was Sie in Gang gebracht haben, sind Sie als Person sicher ein Optimist. Fühlen Sie sich auch vom nationalen Gesichtspunkt aus gesehen als Optimist, im Blick auf die von Ihnen verteidigte Kultur und deren Zukunft, trotz der Schwierigkeiten, die Sie uns dargelegt haben?

Ich bin, wie einer meiner Freunde sagt, ein skeptischer Optimist. Vom Alter her, von den Zeiten, die ich durchgemacht habe, und den Schwierigkeiten, die ich hatte, stünde mir Skepsis an, auf der anderen Seite aber, von den Fortschritten her, die wir erreicht haben, bin ich zum Optimismus gezwungen. Die Zukunft? In einer Gesellschaft wie der jetzigen ist es sehr kompliziert, die Zukunft vorauszusehen: In einer Welt der Medien zählt ein Jahr heute soviel wie früher fünfzig Jahre. Aber wenn es mit dem Land València und den Katalanischen Ländern so weitergeht wie jetzt, wenn die Verständigung auf staatlicher Ebene so bleibt wie bisher und sich die Bereiche unserer Autonomie weiter festigen und verankern, dann glaube ich, daß wir die Zukunft, und das wird nicht gleich morgen sein, höchstens übermorgen, mit einem gewissen Optimismus angehen können. ■